



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Sozialdemokratie und Kommunismus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

der Zeiten nicht gewachsen war, sah sie sich rasch in die Verteidigung geworfen. In dieser hielt sie sich, indem sie je nach den Umständen an der Regierungsgewalt teilnahm oder sich dieser entschlug, dank einer Verfassung, die den Staat auf die Parlamentsherrschaft stützte, noch jahrelang. Aber je weiter die Verarmung des Volkes fortschritt und je schwächer der wirtschaftliche Puls schlug, desto unfruchtbarer wurde eine Politik, die jeden idealistischen Zug vermessen ließ und vom Klassengedanken nicht loskam. An der deutschen Sozialdemokratie erfüllte sich das Schicksal einer Lehre, die einzig auf den Materialismus gegründet war und von der Voraussetzung ausging, daß des Fortschritts kein Ende und die Lebenswerte an den Lebensstand gebunden seien.

Als Gegenspieler des Liberalismus und mit ihm in Politik und Wirtschaft zu Macht gekommen und durch ihn mit dem Aufschwung der Wirtschaft verknüpft, ermattete sie, als der Abstieg begann und der Kampf um den Lohn und den Anteil am Ertrag der Arbeit von dem Kampf um die Existenz des Volkes und die Arbeitsbeschaffung abgelöst wurde. Sie konnte den Kampf gegen den Nationalsozialismus nicht führen, obwohl sie die wichtigsten Posten im Staate besetzt hielt, denn sie hatte der Ideologie und dem Kampfsgeist dieser Bewegung nur noch passiven Widerstand entgegenzusetzen.

Der kommunistische Flügel des Marxismus, in dem noch die chiliastische Idee von der beglückenden Herrschaft des Proletariats so lebendig war, daß er ihr mit allen Mitteln Bahn zu brechen suchte, war kein so schwächlicher Gegner. Er lag immer noch im Angriff und war nicht gesonnen, vor einem neuen Gegner zu weichen. Er wähnte seine Zeit gekommen, als die Scheinblüte verdorrte und die Arbeitslosigkeit Millionen auf die Straße stellte, und zog auch Millionen zu sich herüber. Die bolschewistische Gefahr war unendlich größer, als sie schien, weil der Kommunismus unterirdisch seine Gänge grub und zugleich aus der Verbundenheit mit Moskau und aus seiner Verwandtschaft mit der Sozialdemokratie Nutzen zog. Er allein focht auf beiden Flanken gedeckt.

So kam es, daß der Erfolg des Nationalsozialismus zur Hauptsache doch durch den Austrag des Kampfes mit dem Kommunismus bestimmt wurde. Man gab sich darüber auch keinem Zweifel hin und

richtete daher den Hauptangriff gegen die Kommunistische Partei. Dieser Kampf wurde vom Nationalsozialismus ohne Rückendeckung geführt.

Die Partei hatte schon in den ersten Jahren der Bewegung erfahren, daß ihr die Anhänger aus allen Schichten und Lagern zufließen. Als sie im Jahre 1929 zu neuem Vorstoß ansetzte und ihre Werbetätigkeit über ganz Deutschland ausbreitete, erhielt sie den größten Zuzug aus den Reihen jener Parteien, die sich immer noch die bürgerlichen nannten. Je weiter die Entwicklung fortschritt, desto sichtbarer wurde diese Erscheinung, so daß es so aussah, als ergäbe sich daraus keine Schwächung der marxistischen Front, sondern nur eine Umgruppierung der antimarxistischen Kräfte. Bei dieser Betrachtungsweise wurde übersehen, daß diese Umgruppierung die Stoßkraft der antimarxistischen Kampfgruppe verstärkte. Zugleich wurde der nationale Grundzug deutlicher hervorgehoben und die revolutionäre Tendenz auf weitere Kreise übertragen. Die Vermehrung, die die Partei Hitlers auf Kosten ihr nächstehender Parteien erfuhr, wirkte also in jedem Fall auf eine stärkere Sammlung und auf eine Festigung der antimarxistischen Front.

Erst als die Bewegung im Jahre 1929 siegreich in Thüringen einbrach und dem Lande in der Person des nationalsozialistischen Führers Frick einen Minister stellte, erkannte man, daß die Partei den Kampf um die Macht in Deutschland, und damit zugleich den Kampf mit dem System, mit der Bekämpfung des Marxismus zu vereinigen mußte. Der Marxismus war eben so tief in dem Regierungssystem verankert, daß beides zugleich aus Halt und Rahmen gesprengt werden mußte, um die Bahn frei zu machen.

Damit war der Kampf um die Macht zu einem Ringen um Deutschland geworden.

Es war die entscheidende Wendung, die zum völligen Gestaltwandel Deutschlands hinführte. Sie wäre nicht so rasch erfolgt, wenn Deutschlands Schicksal nicht wieder einmal von außen her bestimmt worden wäre.

Noch im Jahre 1928 hätte niemand diese Wandlung voraussagen gewagt. Es war das vierte Jahr des Dawesplanes und als solches das des größten Wahlerfolges, den die Sozialdemokratische